

GLOCKENGIESSEN: GEHT DAS NICHT EINFACHER?



Die in Handarbeit erstellte Glockenform wird in die Giessgrube gehoben.

Von Hanns Martin Rincker

Glocken sind gegossene Musikinstrumente. Seit Jahrhunderten werden sie im traditionellen Lehmformverfahren hergestellt, das die bestmögliche Glocke garantiert. Aktuell bemühen sich Gremien aus deutschen Glockenwissenschaftlern, die Werte der Herstellung, des Läutens und der Pflege der mitteleuropäischen Läuteglocke als UNESCO-Weltkulturerbe zu sichern. Dies kann grundsätzlich der Glocke im begonnenen Überlebenskampf gegen modernistische Tendenzen helfen. Ob es dem Glockengiesser hilft, damit seine Existenz längerfristig zu sichern, bleibt vorerst ungeklärt.

Es sind neben dem einzigen Schweizer Glockengiesser sowie wenig konkurrenzfähigen Giessern aus Spanien und Italien ausschliesslich die deutschen Glockengiesser, die in diesem tradierten Verfahren noch heute ihre Glocken herstellen. Es wurden in den vergangenen Jahrzehnten viele Versuche gestartet, dieses teure, aufwendige und nur mit Erfahrung zu meisternde Formverfahren mit senkrecht gelagerter Drehschablone durch günstigere zu ersetzen. Bislang sind alle Versuche gescheitert: seien es auf CNC-Maschinen ausgedrehte oder an-

**Man kann zwar eine
Glocke günstiger herstellen,
aber qualitativ nicht
annähernd gleich gut.**

derweitig geformte Glocken, sie alle haben sich musikalisch nicht bewährt. Auch Versuche mit Sandmischungen führten nicht zu einem klanglich befriedigenden Ergebnis. Man kann also zwar eine Glocke günstiger herstellen, aber qualitativ nicht annähernd gleich gut. Es gilt die jahrhundertealte Glockengiesstradition zu bewahren.

Zur Pariser Weltausstellung von 1855 hat der «Bochumer Verein für Gusstahlerzeugung» die erste in Stahl gegossene Glocke vorgestellt. Sie erregte viel Aufsehen, da man hoffte, nach dem uralten Bronze-guss endlich ein billigeres Material gefunden zu haben. Da Eisen aber die Eigenschaft der Schall-

dämmung hat, ist es offensichtlich, dass das klangliche Ergebnis nicht zufriedenstellend sein konnte. Verschiedene günstigere Ersatzlegierungen schafften es auch im 20. Jahrhundert nicht, die teure Glockenbronze

(78–80% Kupfer und 20–22% Zinn) zu verdrängen, da diese seit Jahrtausenden die besten klanglichen Eigenschaften vereinigt.

Vielleicht wird es eines Tages einen Ersatz für das teure traditionelle Lehm-Schablonenform-Verfahren und / oder für die teure Glockenbronze geben. Aber dies darf nicht auf Kosten der Qualität gehen.